

„Saronia“, 3. T. aus Cölnischen Chronographen und aus Handschriften entnommen. Das Folgende aber aus einem handgeschriebenen Buch in der Dominikaner-Bibliothek zu Soest, dessen Titel lautet: *Mappa mundi Magistri Jacobi de Susato* etc.):

„In Westphalen liegt die adelige alte und herrliche Stadt Soest, unter anderen westphälischen Städten die schönste und reichste, eine überflüssige, habige und volkreiche Stadt, auf ebenem Plan, zwischen fruchtbaren Äckern gelegen, mit zweyfacher Ringmauer und Wassergräben umgeben: hat 30 Türme rund umher, davon 6 höchste und stärkste zum Schirm der Stadt an die innere Mauer gefügt und wohl verwahrt. Hat auch 10 Tore, deren jedes gegen eine besondere Landschaft hinaus steht. Sind viel Kirchen darin, herrlich zum Lob der Heiligen und köstlich ausgeführt, darunter eine die vornehmste, wundergroß, mit einem sehr hohen Turm, St. Patroclio geweiht. Hat schöne Nonnenklöster, welche Tag und Nacht des Gottesdienstes mit großer Andacht und Heiligkeit warten. Diese Stadt war vorzeiten eine berühmte Hauptstadt des Königreichs Angarien (Engern), ward darnach eine Hauptstadt im Herzogtum Westphalen, und kam an die Herzoge von Braunschweig, ging aber Herzog Heinrich dem Löwen propter crimen laesae majestatis verloren, welchem sie gegeben war von Kaiser Friedrich dem Ersten, der sie dann samt dem Herzogtum Westphalen Reinoldo Erzbischofen zu Cöln ... bis an den Rhein geschenkt ... Ueberdies hat sie Philippus, Reinoldi Nachfahr, dem Kaiser Friedrich um 50 Mark gediegen Silbers und vielfältigem tapferen Dienst abgekauft und sich mit Verwilligung des Papstes zu ewigen Tagen incorporiret ...“

## Bremen

Bremen ist eine von den Hanse-Städten, an der Weser gelegen, schön und herrlich gebaut und sowohl aus der Kunst als von Natur fest. Ernährt und bereichert sich vom Kaufhandel und weiten Schiffahrten. Daher auch fast alle Bürger Kaufleute oder Handwerksleute und sonderlich viele kunstreiche Schiffbauer sind. Sie sind von Natur streitbar, Flug und etwas zu Aufruhr geneigt, wie die alten und neuen Geschichten bezeugen. Um dieser Ursache willen ist der Bürgermeister Dithmar Kenckel zu Bremen, ein gelehrter Mann, nebst anderen

Ratsherren aus der Stadt entwichen, wie er in einem eigenen Büchlein, 1565 zu Ursel (Oberursel) gedruckt, anzeigt. Sie lieben und fördern insonderheit die Studien und freien Künste, wiewohl sie sonst nicht so sehr dazu, sondern mehr zum Kaufhandel geneigt sind. — Bremen hat schöne breite Straßen, beiderseits mit regelmäßig gebauten herrlichen Häusern besetzt. Ein weiter großer Markt wird wöchentlich mit allerlei notdürftigen Dingen besetzt. In seiner Mitte steht des Kaisers und Königs Bild, das bloße Schwert der Gerechtigkeit in der Hand haltend. Die eine Seite des Marktes zieret die Domkirche, die andere das Rathaus, darunter liegt der Weinkeller, wo der Rat durch einen besonders dazu bestellten Verwalter um ein billiges Jedermann den Wein verkaufen und ausschütten läßt; wie denn insgemein bei den ostländischen und westfälischen Städten der Brauch ist. Sonst ist der gewöhnliche Trank das Bier, wovon es so vielerlei Arten gibt, als Städte in Westfalen und Sachsen sind. Unter ihnen allen ist das Bremer Bier nicht das geringste, das sie nicht allein im Überfluß zu Hause verbrauchen und trinken, sondern auch nach anderen Orten verschicken. Es ist daselbst nicht sehr teuer zu leben, denn sie haben viele Weiden, die See und die Flüsse in der Nähe und daher reichlich Fleisch und Fisch. Die Aale, Bricken und Salmen wissen sie also zu salzen und räuchern, daß sie sie zu ihrem großen Nutzen teuer verkaufen. Als vor einigen Jahren zu Lebzeiten des Papstes Sixtus V. (gest. 1590) die ostländischen Schiffe in Italien die Teuerung durch Zufuhr des Getreides linderten, haben wir auch zu Florenz und Rom diese Bremer Fische und Bier nicht ohne Verwunderung gesehen. Denn damals hat der wohllede Herr Heinrich Ranzau, dänischer Statthalter, den Großherzog zu Florenz und andere italienische Fürsten mit dergleichen Geschenken freigebig verehret. — Bremen ist anfänglich ein unberühmter Flecken gewesen; als aber dort der christliche Glaube aufgekommen und gewachsen, hat es mit der Zeit sehr zugenommen, was es seinen Bischöfen dankt, die ihm das Erzbistum über alle Kirchen gegeben und es mit Mauern befestigt haben. Den Grund dazu legte Bischof Libentius gegen der Slaven Tyrannei, die in ganz Nordelbien, Hamburg und Umgegend die Kirchen niedergeworfen und die Christenprediger jämmerlich plagten. Die begonnene Befestigung hat Bischof Bezelinus 1035 weiter aufführen lassen. An die Westmauer ist ein großes Tor angesetzt worden, darauf ein starker Turm auf welsche Manier mit sieben Kammern versehen zu aller-



hand Nothdurft der Stadt. Im 270. Jahr nach ihrer Stiftung ist die Kirche samt der Stadt und der Geistlichen alter Gottesfurcht verbrannt, erloschen und zu Grunde gegangen. Denn durch selbige große Feuersbrunst haben diese ihr geregeltes Leben aufgegeben und ein jeder nach seinem Gefallen zu leben angefangen. Als solches der Erzbischof Adalbert 1042 gesehen und daß zum Erbauen des Domes viel gehörte, hat er die Mauern der Stadt niederreißen und die Steine zum Bau der Kirche gebrauchen lassen. Damals ist auch der genannte schöne Turm von Grund auf niedergerissen worden. Es scheint daraus, daß die Bischöfe alle Gewalt und Herrschaft über die Stadt gehabt, die sie dafür aber reich mit öffentlichen und privaten Gebäuden geziert und mit Freiheiten bedacht haben, wie z. B. mit dem Dom, Klöstern und dem Spital, das Bischof Ansgar gestiftet und sein Nachfolger St. Reimbert noch reicher beschenkt hat. Dem hat Bischof Adalgald soviel hinzugegeben, daß außer den Fremden, die darin aufgenommen wurden, noch täglich 24 Arme sollten gespeist werden. In Bremen sind viele evangelische (reformierte) Kirchen entstanden, bis in die nordischen Königreiche und weit entlegene Inseln, ja bis nach Island hin fortgepflanzt.

Dies haben wir aus dem Sapo Grammaticus, aus Cranzius' Wandalen-Beschreibung, Kirchen-Historien M. Adams, Register der Erzbischöfe von Bremen ausgezogen, welche zwei letzte Bücher aus der Ranzauschen Bibliothek in Druck gegeben sind.

## Hamburg

Vor Zeiten war zwischen den Flüssen Alster und Bille ein Wald mit Namen Ham, wo die alten Sachsen ein Schloß erbauten, das sie „Hammeburg“ nannten. Dies beweisen das große Stadtiegel, alte Instrumente, Briefe und Privilegien. Und Ludwigs I. zu Aachen gegebener Brief lautet: Wir statuieren mit einhelligem Consenz der Geistlichen, in der äußersten Sächsischen Landschaft jenseits der Elbe zu Hammaburg samt allen Nordalbingen Kirchen einen eigenen und besonderen Sitz einzurichten. Des Papst Nikolaus' Bulle zur Zeit Ludwigs II. nennt es einen Sitz der Nordalbingen. Als aber Karl d. Gr. die Sachsen bekehrt hatte, begab er sich nach Nordalbin-

gen, nahm Hammaburg samt den umliegenden Landschaften und erweiterte die Grenzen der Stadt. Er baute auch eine Hauptkirche, die er zur bischöflichen Kirche über ganz Norddeutschland zu machen gedachte. Ursprünglich war Hamburg nicht so geräumig wie jetzt; damals war nur ein Hügel, auf dem die Pfarrkirche St. Petri und noch eine Stiftskirche standen, besetzt. Der Ort aber, auf dem jetzt andere Kirchen (wie St. Katharinen und Nikolai) stehen, war mit Wasser überschwemmt; St. Jakob aber mit dem Heidenwall lag außerhalb der Ringmauer und ist heute, wie aus den Zeichnungen ersichtlich, innerhalb des Stadtbezirkes.

Hamburg ist der Lage nach eine feste Stadt. Ihre Bürger treiben Handel zu Wasser und zu Lande in ferne Erdteile. Karl d. Gr. baute dort ein Schloß und setzte Utho mit einer Besatzung zum Gubernator ein. Trotzdem haben die Nachfahren des Herzogs von Westfalen und Widukinds Holstein und die um Hamburg gelegenen Städte und Dörfer besessen, und beide, sowohl Bischof als Herzog, hatten allda eigene Häuser, bis Kaiser Otto Hermann Billung als Herzog einsetzte und ihn mit dem Herzogtum Lüneburg samt dem nördlichsten Teil von Sachsen an der Elbe belehnte. Darnach verließ Kaiser Lothar, dessen Gemahlin eine Tochter aus Billunger Geschlecht war, Graf Adolf von Schaumburg die Grafschaft Holstein. Seither besaßen die Grafen von Holstein Hamburg, schmückten sie mit wunderbaren Gebäuden und wählten die bischöfliche Kirche zum Ort ihrer Bestattung, sodas in der Domkirche allda noch die Namen aller bestatteten Grafen auf eine Tafel geschrieben zu sehen sind. Die Herzöge von Holstein und Grafen von Schaumburg haben noch etliche Häuser oder Hölle in Hamburg. Wie die Stadt aber zu der jezigen Freiheit gekommen ist, erzählen u. a. die Holsteinischen Annalen. Als Waldemar II., König in Dänemark, die Hamburger zur Übergabe gezwungen hatte, übergab er sie Graf Adelbert von Orlemunt, dem leiblichen Bruder Adolfs von Holstein. Als er sie weder mit Gewalt noch mit Recht erhalten konnte, verkaufte er ihnen zu Schaden und Nachteil des Erbes der holsteinischen Grafen Privilegien und Gerechtigkeit. Darnach nahm Adolf von Holstein den Statthalter des Königs Waldemar im Kriege gefangen und führte ihn gen Dannenberg, wo König Waldemar gefangen lag. Darnach machten die Bürger von Hamburg mit dem Grafen Verträge. Ausführlicher erzählt David Chytraeus: Adolf III. ward von Heinrich dem Löwen vertrieben; als